Von Nah und Fern.

Festnahme der Franzosen. Wie die Engländer, werden jetzt auch alle männlichen Franzosen zwischen dem 17. und 60. Lebensjahre, die sich seit Kriegsbeginn in Deutschland aufhalten, in Haft genommen und in das Gefangenenlager von Holzminden übergeführt.

Acht Millionen Mark Mietausfall. Nach einer Zusammenstellung des Bundes der Berliner Haus- und Grundbesitzer-Vereine haben die Mietausfälle seiner Mitglieder in den Monaten August bis Oktober die Höhe von acht Millionen Mark erreicht. Man befürchtet zum Januar 1915 einen noch weit größeren Ausfall für die letzten drei Monate dieses Jahres.

Rechtsanwälte als Richter. Der hamburgische Staat wird vom 1. Januar an bei den Gerichten und der Staatsanwaltschaft Rechtsanwälte einstellen, da durch die Einberufungen ein fühlbarer Mangel an Richtern und Staatsanwälten eingetreten ist.

Voller Betrieb im Palmnicker Bernsteinbergwerk. Der Betrieb des Bernsteinbergwerks in Palmnicken geht seinen gewöhnlichen Gang, und man merkt nicht, daß der Krieg die geringste Störung verursacht hat. Ebenfalls ist die Bernsteinbaggerei vollständig im Betrieb. Dieser Tage hat der Weststrand wieder etwas Bernstein bekommen.

Neue Opfer deutscher Minen. Von den verschiedenen Dampfern, die damit beschäftigt waren, acht Kilometer südlich von Scarborough liegende Minen aufzufischen, flog einer in die Luft. Zwei andere Schiffe werden auch vermißt, sie müssen vernichtet sein.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Absturz eines französischen Zweideckers. Inmitten des Pariser Schlachtviehhofes zerschellte ein französischer Militär-Zweidecker. Die Insassen, Major Destouches und Leutnant Brugeres, ein Sohn des früheren Generalissimus, wurden als verkohlte Leichname hervorgezogen.

20 Millionen Materialschaden. Der gesamte durch die Beschießung von Hartlepool und Scarborough durch deutsche Kriegsschiffe verursachte Materialschaden wird, soweit er Gebäude und Einrichtungsgegenstände betrifft, auf über zwanzig Millionen Mark geschätzt.

Russische Massenurteile. Das Kriegsgericht in Perm verurteilte 22 Arbeiter zum Tode, die während eines Streiks Unruhen verursachten, wobei Wohnhäuser eingeäschert, ein Ingenieur, ein Polizeibeamter und zehn Fabrikbeamte getötet wurden. Zweiundzwanzig andere wurden zu Zwangsarbeit bis zu zehn Jahren verurteilt.

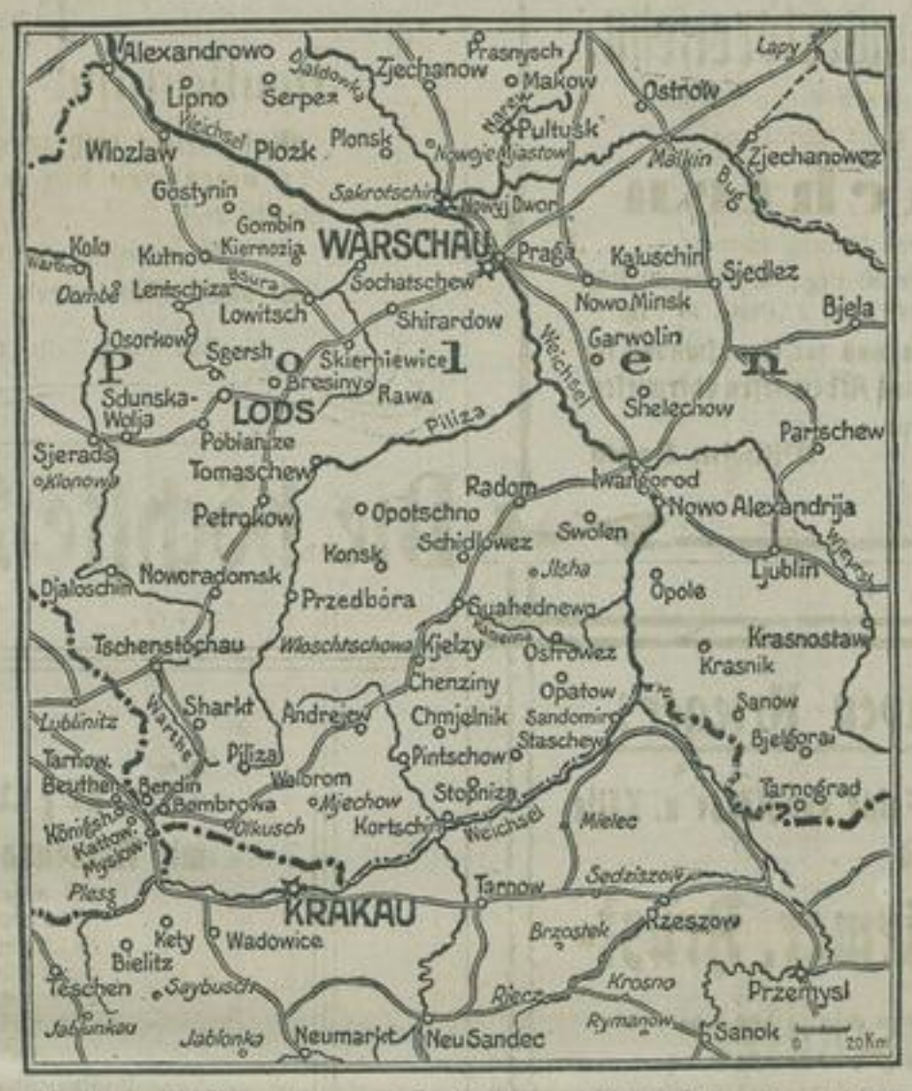
Volkswirtschaftliches.

Weiterzahlung der Familienunterstützungen bei Verwundung und Krankheit. Es sind mehrfach Zweifel darüber aufgetaucht, ob die Familienunterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 (4. August 1914) weiter zu zahlen sind, wenn der in den Dienst Eingetretene verwundet oder krank in die Heimat beurlaubt wird. Um diese Zweifel zu beseitigen, sind die Gemeinden von der zuständigen Stelle auf die Bestimmungen des vierten Absatzes im § 10 des Gesetzes hingewiesen, wonach die Unterstützungen dadurch nicht unterbrochen werden, daß die in den Dienst Eingetretenen als krank oder verwundet zeitweilig in die Heimat beurlaubt worden sind. Handelt es sich um Kriegsteilnehmer, die nicht wieder felddienstfähig geworden sind, so unterliegt es keinem Bedenken, die Familienunterstützungen im Falle des Bedürfnisses so lange weiterzahlen zu lassen, bis die betreffenden Kriegsteilnehmer in den Genuß einer Militärrente treten, das heißt bis zu dem Zeitpunkte, zu dem sie den ersten Betrag der Militärrente tatsächlich abheben. In gleicher Weise sollen auch den Hinterbliebenen der im Kriege Gebliebenen oder infolge einer Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen die Kriegsfamilienunterstützungen weitergewährt werden, bis die Bewilligungen auf Grund des Militärhinterbliebenengesetzes tatsächlich zur Hebung gelangen. Bei einer verspäteten Zahlung der Militärbezüge soll von einer Rückforderung der Familienunterstützungen abgesehen werden.

Ausdreschen des Getreides. Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat angeordnet, daß die Landwirte in nachdrücklicher Weise aufgefordert werden, ungesäumt an das Ausdreschen ihres Getreides zu gehen. Die Schwierigkeiten, die den landwirtschaftlichen Arbeiten in diesem Jahre entgegenstehen, insbesondere der Mangel an Arbeitskräften und Gespannen, die ungenügende Versorgung mit Kohlen und die Unregelmäßigkeiten in der Eisenbahnbeförderung, haben zur Folge gehabt, daß das Getreide noch nicht in dem Umfange ausgedroschen werden konnte. Dadurch ist die Versorgung mit Brotgetreide und namentlich auch die Beschaffung des von der Heeresverwaltung benötigten Hafers im letzten Monat erschwert worden. Nachdem die Ernte und die Bestellungsarbeiten jetzt im wesentlichen beendet sind, müssen die Landwirte das Ausdreschen des Getreides, insbesondere des Hafers, möglichst fördern, damit die Versorgung des Heeres nicht unterbrochen wird. Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat zugesagt, daß Anträge auf Beförderung von Kohlen für landwirtschaftliche Betriebe vorzugsweise berücksichtigt werden sollen, soweit es nach Lage der Verhältnisse ausführbar ist.

Steuererklärung der Kriegsteilnehmer. Gegenwärtig werden den bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagten Steuerpflichtigen die sog. Steuererklärungen zwecks Veranlagung zur Anfertigung und Rückendung zugestellt. Zahlreiche Steuerpflichtige befinden sich nun im Felde. Wie haben sich diese zu verhalten? Für sie kommt der § 30 des Preußischen Einkommensteuergesetzes in Betracht, welcher besagt, daß für Personen, die durch Abwesenheit oder andere Umstände in der Abgabe der Steuererklärung behindert sind, diese durch Bevollmächtigte abgegeben werden kann. Die Ehefrau usw. ist also dazu berechtigt, ihren Auftrag hat sie nur auf Erfordern nachzuweisen durch eine Vollmacht, die von der Stempelsteuer befreit ist. Im allgemeinen wird der Nachweis aber nicht gefordert, weshalb sich die Einholung der Vollmacht erübrigt.

Zum Rückzug der russischen Armee.



Die Kämpfe bei Lodz endigten am 6. Dezember mit einem durchschlagenden Erfolg der deutschen Truppen. Lodz selbst gelangte dadurch zum zweitenmal in ihren Besitz. Versuche der Russen, ihren bedrängten Armeen in Nordpolen zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südwestlich Piotrkow vereitelt. Die Russen zogen sich — unmittelbar gefolgt von den deutschen Vorhuten — in eine stark befestigte Stellung östlich des Miazga zurück, an der sich die beiden Gegner jetzt in engster Fühlung gegenüberstehen. In der Gegend von Lowicz wird der Kampf fortgesetzt. Die Schlachtfront in Polen geht nunmehr von der Mündung des Bzura in die Weichsel über Lowicz, östlich Lodz nach Süden über Piotrkow, östlich von Czenstochau bis in die Gegend nördlich Krakau. Die deutsche Kampflinie im Norden hat das Gesicht gegen Südösten. Der deutsche äußerste linke Flügel steht nur 70 Kilometer von Warschau, so daß angeblich die Russen mit erneuter Einschließung dieses Platzes rechnen sollen. Auch in Westgalizien haben sich neuerdings zwischen starken russischen und österreichisch-ungarischen Streitkräften Kämpfe entwickelt, die besonders südlich von Krakau an Heftigkeit zunehmen, aber noch der Entscheidung harren. Aus den Karpathen sind die zum zweitenmal dort eingedrungenen Russen von den österreichisch-ungarischen Truppen größtenteils bereits wieder verdrängt worden. Somit gibt die Kriegslage im Osten in Verbindung mit dem großen Vertrauen, welches die deutsche Nation in den dort befehligenden nunmehrigen Feldmarschall v. Hindenburg mit Recht setzt, die zuversichtliche Hoffnung auf Sieg für die deutschen Waffen. Allerdings dürfte die Entscheidung noch einige Zeit auf sich warten lassen und auch noch harte Kämpfe erfordern, da die Russen bekanntlich in der Defensive — in die sie in Polen überall gedrängt wurden — hartnäckigen Widerstand zu leisten pflegen.

Gerichtshalle.

Mülhausen (Elsaß). Der 44jährige Krankenwärter Ludwig Hasselwander in Bischweiler i. E. wurde wegen Beleidigung von den im Bürgerhospital zu Mülhausen untergebrachten Kranken des deutschen Heeres zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Da H. selbst Soldat gewesen, ist für sein ehrloses Handeln Milde nicht angewendet worden, weshalb auf die Höchststrafe erkannt wurde.

London. Der Deutsche Kurt Bausch wurde wegen angeblicher Auswiegelung im Gefangenenlager von Douglas auf der Insel Man zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Gefangenenlager Douglas haben bekanntlich vor einiger Zeit Ausschreitungen stattgefunden, die die englischen Behörden durch mangelhafte und schlechte Beköstigung der Internierten verschuldet hatten.

Vermischtes.

Der Pfarrer im Kugelregen. Mit dem Eisernen Kreuz wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Divisionspfarrer Dr. jur. Krüger ausgezeichnet. Der tapfere Pfarrer hatte sich zu einer Andacht für die Krieger in den Schützengraben begeben, als plötzlich der Feind ein heftiges Feuer eröffnete. Trotzdem ließ sich der Geistliche nicht stören und hielt eine tiefergreifende Rede, während die Kugeln und Schrapnells um den unerschrockenen Gottesmann herumflogen. Als Divisionspfarrer Krüger seine Ansprache beendet hatte, trat der Oberst des Regiments, der dem Gottesdienst beigewohnt hatte, an den Geistlichen heran, löste sein eigenes Eisernes Kreuz von der Brust und befestigte es an der Brust des Feldgeistlichen.

Eine wahre Geschichte. Aus dem Feldpostbriefe eines Artilleriekommandeurs wird folgende Stelle mitgeteilt: ... Übrigens eine kleine, nette, dabei wahre Geschichte. Der Chef meiner sechsten Batterie läßt sich neulich durch einen Kriegsfreiwilligen die Stiefel von dem erheblichen Lehmbelag reinigen, den sie durch den tagelangen Aufenthalt in den Geschützstellungen angenommen hatten. Als das Ergebnis der Arbeit nicht ganz zu seiner Zufriedenheit ausfiel, äußerte er sein Mißfallen und fragte den Kriegsfreiwilligen schließlich, was er denn eigentlich in seinem bürgerlichen Leben sei, wenn er nicht einmal Stiefel putzen könne. — Antwort: „Assessor im .... Amt in Berlin."

Englische Werbereklame. Über eine eigenartige Form, wie in Städten und Dörfern in Ost-Kent zum Eintritt ins Heer ermutigt wird, berichtet „Evening Standard". Allerorten sind große Plakate angeklebt, auf denen steht: „Nach Berlin! Die Gemeinde unternimmt eine Gesellschaftsreise nach Deutschland im Frühjahr. Beteiligung von Sportsleuten erwünscht. Sämtliche Ausgaben für Hotelunterkunft, Eisenbahn usw. werden von der Gemeinde getragen. Vorzügliche Jagd vorgesorgt. Alter der sich Beteiligenden 18 bis 38 Jahre. Gewehre und Munition werden für umsonst zur Verfügung gestellt. Billigste Reisegelegenheit an den Rhein. Man wende sich sofort wegen Beteiligung an die Gemeindeverwaltung, weil die Zahl der Reisenden beschränkt ist (eine Million) —"

Goldene Worte.

Jede Staatsverfassung soll nicht mehr und nicht weniger sein als die Form, die der Geist eines Volkes sich schafft, damit sein inneres Wesen, das Sittlichkeit ist, zur Wahrheit und Wirklichkeit werde. Hartlich.

Stein auf Stein, mit Vorbedacht, gibt zuletzt auch ein Gebäude. Goethe.

Sage nicht alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagest. Claudius.

Die Welt nimmt teil mit Lust an unserm Schaden nur. Rückert.

daß die Franzosen das letzte versuchten, um Herren der Kreisstadt zu bleiben. Aber die seltsam schaurige Musik vom Wahrzeichen des Heiligtums sollte nicht lange dauern. Von Willweiler her kamen ungeheure Geschosse angesaust mit langem Feuerschweif, unter grausigem Pfeifen und Heulen: deutsche Granaten, die die Maschinengewehre zum Schweigen zu bringen suchten.

Das erste Geschoß flog etwa 20 Meter über den Kirchturm hinweg und bohrte sich in den Garten vor der Schmiede, die jenseits der Chaussee lag — die Maschinengewehre ratterten weiter. Dann kam das zweite Ungeheuer aus Willweiler. Dießmal wurde das neben der Kirche stehende Gemeindehaus getroffen und in einen Trümmerhaufen verwandelt. — Noch immer spielte oben auf dem Turm die todspeiende Melodie. Dann aber, als gerade der Führer der Abteilung die Räumung des Turmes beschlossen hatte, traf eine Granate den Turm selbst. Ein gellender Schrei . . . der Glockenstuhl stürzte zusammen, die Soldaten und die Maschinengewehre unter seinen Trümmern begrabend.

„Heiliger Gott!" schrie die Pförtnerfrau, „Alter, sie schießen auf die Kirche!"

Vater Pigall nickte nur. Er nahm die Hand seines Weibes und führte sie durch die schreienden, zum Mülhauser Tor haltenden Menschen. Das Herz war ihm schwer; denn wieder einmal war für ihn ein Abschiednehmen gekommen, das vielleicht sein ganzes Leben umgestalten, vielleicht auch den Rest des Daseins vernichten konnte. Das erste Mal, als er von seinem Hab und Gut Abschied nehmen mußte, geschah es, weil er geächtet war. Sein Sohn Paul hatte in Mülhausen das Gymnasium besucht und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Nur noch wenige Wochen trennten ihn von dem Examen.

Da brach das Entsetzliche über den alten Pigall herein. Sein Sohn war in schlechte Gesellschaft geraten und hatte auf einer Fahrt von Straßburg nach Mülhausen Streit mit einem andern bekommen. Unter der Einwirkung des reichlich genossenen Alkohols ergriff ihn der Jähzorn — ein Hieb mit dem Stock — der andere atmete nicht mehr. Paul Pigall wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Pigall mußte sein Bankgeschäft aufgeben und war nach vielem Wandern und Suchen endlich zufrieden, daß der gänzlich Verarmte, der Verjemte, in der Kreisstadt-Brauerei die Pförtnerstelle fand. Als die Zeit vorüber war, nahm er seinen Sohn, der wund und müde aus der Strafanstalt heimkehrte, in sein Haus. Paul genügte dann in Straßburg seiner militärischen Dienstpflicht und trat endlich als Lehrling in die Brauerei ein. Es war ja nun doch noch ein Leben geworden, aber freilich eines im Schatten.

Und ein Schatten war durch die unglückselige Tat auch auf das Leben seines Bruders gefallen. Zwar ging er nach dem fernen Osten des Reiches, um als Kaufmann tätig zu sein; aber die Mär schlich ihm nach; dem Gerücht konnte er nicht entweichen, und wohin er auch kam, was er begann, er stieß immer wieder auf den Schatten, den seines Bruders Verdammnis auf seine Lebensbahn warf. Endlich war auch er in das Elternhaus heimgekehrt und als Buchhalter in die Brauerei eingetreten. Die Zeit strich über das Geschehene.

Und nun waren sie beide im Felde. Vater Pigalls umwölkte Stirn hellte sich auf. Der große Gleichmacher Krieg würde vielleicht auch seinen Jungen den Weg ins Licht bahnen. Und hoffnungsvolle Zukunftsbilder stiegen vor dem Alten auf, der mit seinem leise weinenden Weibe mit Hunderten anderen durch die Nacht schritt, eine neue Heimstätte zu suchen.

Brennende Dörfer erhellten ihren Weg, und das immer heftiger werdende Artilleriefeuer riß die Wandernden aus ihrem Grübeln.

Unendliche Züge Artillerie mit Munitionswagen, Kavallerie und Infanterie in unabsehbarer Menge, kamen ihnen entgegen.

Vater Pigall achtete kaum auf sie; sein Herz war bei den Deutschen, und all sein Sinnen galt ihrem Siege.

9.

Im Hause des Chevaliers d'Estrée herrschte fröhliches Treiben. Man feierte die leichten Siege, die die Franzosen über unbefestigte und unbesetzte Städte davon getragen hatten, mit all der Hoffnungsfreudigkeit, die ein Merkmal der französischen Volksseele ist.

Die kleine Grenzgarnison, die seit dem dritten Mobilmachungstage von den deutschen Truppen verlassen und kurz darauf von den Franzosen besetzt war, bot jetzt ein seltsames Bild. Alle Deutschen — mit sehr wenigen Ausnahmen — hatten das Städtchen verlassen, und in allen Häusern hatten sich französische Soldaten festgesetzt. Hier, unmittelbar an der Grenze, hatte man eine starke Etappenkommandantur eingerichtet, die in unmittelbarer Verbindung mit der Festung Belfort stand. Die wenigen Deutschen, die zurückgeblieben waren, hatte man mit der Lieferung von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen für die Truppen beauftragt, und da man in den ersten Tagen alle Bedürfnisse bar bezahlte, so standen die Bewohner der kleinen Garnison eigentlich nichts aus. Nur waren sie eben Deutsche und wurden deshalb mit jener verletzenden Nichtachtung behandelt, die gallischer Hochmut seit je demjenigen angedeihen ließ, der in seiner Gewalt war.

Die Hauptwache, die nicht weit vom Hause des Chevaliers gelegen war, hatte man zur einen Hälfte für die Kommandantur, zur anderen Hälfte zum Lazarett umgewandelt. Hier verbrachte jetzt Amelie d'Estrée ihre Tage. Unermüdlich war sie tätig, die Verwundeten zu bedienen und man vermißte sie allgemein, wenn sie einmal durch häusliche Verpflichtungen ferngehalten ward.

Selbst am späten Abend pflegte sie noch einmal das große Wachtzimmer, in dem 46 Betten standen, zu besuchen, um den Verwundeten Erfrischungen zu bringen. Hier und da begann sie wohl auch ein Gespräch; aber es dauerte niemals lange, denn Amelie d'Estrée hatte nur für eine einzige Antwort Interesse: sie wollte wissen, ob die Husaren mit im Kampfe waren, der sich auf der ganzen Linie von Hohen-Neuendorf bis nach Willweiler abspielte.

So war sie auch heute nach dem Abendessen ganz heimlich davongeschlichen, und als man sich im Musikzimmer niedergelassen hatte, vermißte sie die Mutter.

Nr. 10 (Fortsetzung folgt.)